

in Illinois; ihre Aufgabe war es, bei hunderten von Grundschulern Intelligenztests durchzuführen, und außerdem projektive Tests (Rorschach, Haus-Baum-Person) an Kindern, die im Verdacht standen, «verhaltensgestört» zu sein.

Meinem Status als Versuchskaninchen entsprechend, wurde auch ich häufig diesen Tests unterzogen. Obwohl sie sonst zu Hause oft überreizt war, Wutanfälle und Weinkrämpfe bekam, wurde sie sofort ruhig und professionell, wenn sie einen Test durchführte. Ihre Hände führten besänftigende Gesten aus, als ob der Tisch zwischen uns ein Ozean des Geistes wäre, der beruhigt und dem Universum zurückgegeben werden müsste. Sie sprach mit gedämpfter Stimme und dem lebenswürdigen Tonfall einer Märchenerzählerin – «Also, Eddie, erzähl mir bitte, welche Bilder du in diesem Tintenfleck erkennen kannst.» Auch mich veränderte die Testsituation, sie

verängstigte mich, denn ein psychologischer Test konnte wie eine Röntgenaufnahme oder Blutabnahme eine geheime Krankheit offenbaren: Feindseligkeit, Perversion, Wahnsinn oder, und das war das Schlimmste, niedrige Intelligenz.

Ich war wohl ungefähr acht Jahre alt, als meine Mutter das erste Mal den Rorschach-Test an mir durchführte, denn es war im letzten Sommer, den wir in unserem großen, weitläufigen Ferienhaus am Mullet Lake in Michigan verbrachten. In die Armut zurückgeworfen, verkaufte sie das Haus für den enttäuschenden Betrag von vierzehntausend Dollar. Ich glaube, sie wollte mich, oder sich selbst, damit beeindrucken, dass sie mitten im emotionalen Durcheinander unseres alltäglichen Lebens die wissenschaftliche Genauigkeit aufbrachte, die die professionelle Durchführung des Tests verlangte.

Sie notierte alles, was ich in den

verschiedenen Tafeln erkannte, und wo genau in einem Tintenleck ich ein Grabmal oder einen Diamanten entdeckte. Danach zog sie sich für einige Stunden zurück, um ihr dickes, dunkelblau eingebundenes Deutungshandbuch mit dem tiefroten Etikett zu Rate zu ziehen. Ich hatte Angst vor den Resultaten, die ebenso absolut und unumstößlich in ihrer Objektivität wie geheimnisvoll in ihrer Codierung waren.

Meine Mutter war geradezu begeistert, als sie herausfand, dass ich eine «Borderline-Störung» mit «starken schizophrenen Tendenzen» habe. Meine Unfähigkeit, in den Tintenklecksen irgendwelche menschlichen Formen zu sehen, war anscheinend der aussagekräftigste Hinweis auf meine Geisteskrankheit. Ich sah immer nur Juwelen und Grabsteine.

Unklar blieb dabei jedoch, ob ich unausweichlich über die Grenze zur ausgewachsenen Psychose hinübergleiten

würde, oder ob dieser Prozess umkehrbar war. Offenbarte der Rorschach-Test mein Wesen oder meine Zukunft? Würde es bergauf oder bergab mit mir gehen?

Wie geisteskrank ich auch immer gewesen sein mag, ich bekam in der vierten Klasse weiterhin in allen Fächern gute Noten, mit Ausnahme der Mathematik. Wir waren zu oft umgezogen, als dass ich genügend zusammenhängende Mathestunden hätte besuchen können. Das einzige erkennbare Zeichen meiner Verrücktheit mag vielleicht meine Begeisterung dafür gewesen sein, im Theater den König zu spielen. In der dritten Klasse in Dallas spielte ich die Hauptrolle im Theaterstück *Der Paradiesvogel*, das ich selbst geschrieben, dessen Plot jedoch bei Maeterlinck geklaut hatte – mein erstes literarisches Werk war ein Plagiat. Meine Mutter besorgte mir aus einem Kostümverleih eine goldene, juwelengeschmückte Krone, ein

blaues Samtwams und weiße Kniehosen.

Als ich elf Jahre alt war, lebten wir ein Jahr lang im Faust Hotel in Rockford, Illinois, einer finsternen Industriestadt, in der meine Mutter als Psychologin im Öffentlichen Dienst arbeitete. Aus irgendeinem Grund kam sie zu dem Schluss, dass die staatliche Schule vor Ort für meine Schwester gut genug war, aber nicht für mich, eine Entscheidung, die ihr meine Schwester bitter übelnahm. Ich kam auf die Keith County Schule, die kleine Klassen hatte – nicht mehr als vierzehn Schüler. Einer meiner Freunde war Arnold Rheingold, vielleicht der erste Jude, den ich kennengelernt habe. Sein Vater war Psychiater. Wenn ich bei Arnold zum Abendessen war, beeindruckte mich der Respekt, den die Eltern ihrem Sohn entgegenbrachten, nur deshalb, weil er ein Junge war. Und ich war eingeschüchtert von Arnolds Vater, dem ersten Mann, den ich traf, der Bücher las und nach neuen Ideen suchte,